

Erstmal außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Steinhanke'schen Buchdruckerei angenommen. Für Wien betragen dieselben Haasenstein & Vogler, Zni-Gr., Wallfischgasse 10; ferner die Almoncen-Bur.: A. Oppelik, Stubenbastei 2, M. Dukes, I. Nierergasse 13, R. Mosse, Seilerstraße 2.

Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Inserationspreis: Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6 W., excl. der Stempelgebühren à 30 fr.

Subscribentens-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

No. 47.

Hermannstadt, Montag den 27. Februar 1882.

97. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

In loco: Mit Postverendung: — fl. 85 fr. Für den Monat März 1 fl. 20 fr. — fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration der Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. Februar.

Sehr interessant ist die Aeußerung, die der Abgeordnete Somssich am 23. d. in der Unterhaus-Sitzung anlässlich der Debatte über den 8 Millionen-Credit that. Er weist die persönlichen Anschuldigungen Csanady's gegen den Minister-Präsidenten zurück und sagt, daß im Hause keine Abgeordneten sitzen, die ihren Principien treu sind. Er selbst sei fast die ganze Zeit seiner politischen Laufbahn hindurch auf der Seite der Regierungspartei gewesen; jetzt befinde er sich unter den Oppositionellen. Deshalb glaube er aber dennoch kein treuer vergessener Politiker zu sein. Bezüglich der Allianz mit Deutschland bemerkte Redner, daß dieselbe auf zwei, beziehungsweise vier Arten beruhe und daß, wenn dieselben sich einst schließen werden, die Interessen-Politik an die Reihe kommen werde. Bezüglich dieses eintretenden Zeitpunktes könne er seine Befürchtungen nicht verhehlen.

Redner sagt, die Politik der Regierung kritisch, auch das Ausland table das Vorgehen der Regierung; er wolle sich nicht etwa auf die Tischedren Stobeleff's berufen, sondern auf Gladstone, der im englischen Parlament bezüglich der Occupation Bosniens und der Herzegowina offen und deutlich sein Hands off! gesprochen habe. Redner weist auf mehrere analoge historische Beispiele hin, denen zufolge die Regierung bezüglich ihrer Politik hätte gewagt werden können. Die richtige Politik den occupirten Provinzen gegenüber wäre, statt die Festungen nacheinander einzunehmen oder das seit Jahrhunderten entwickelte Besteuerungs- und Verwaltungssystem dorthin zu verpflanzen oder aufzutropfen, vielmehr die Aufrechterhaltung eines freundschaftlichen Verhältnisses, indem wir sie mehr oder weniger in ihrer kulturellen Entwicklung unterstützen. Nichtsdestoweniger könne er dem Separatvotum Helfs nicht zustimmen, weil dasselbe im offenen Widerspruche mit dem Gehege stehe. Er votirt daher mit dem gleichen Proteste wie die Delegirten der gemäßigten Opposition die verlangte Summe, nämlich mit dem Proteste gegen die Politik der Regierung.

Die „National-Zeitung“ meldet aus Wien, der Czar habe die Initiative ergriffen, in einem besonderen Handschreiben den Souveränen Deutschlands und Oesterreichs über seine friedlichen Absichten die bündigsten Versicherungen abzugeben.

Die sofortige Berufung Stobeleff's nach Petersburg ist durch die Intervention des Berliner Hofes erfolgt. Der russische Botschafter in Paris Fürst D'eloff hat seine Indignation über Stobeleff's Rede nicht verhehlt. Stobeleff ist gegenwärtig noch in London. Der in Paris eingetroffene Flügeladjutant des Czars Lewaschew hat sich geweigert, Stobeleff zu empfangen. Ueber die Adresse, welche die bulgarische Jugend in Paris Stobeleff überreichte, verweigern die Bulgaren jede Mittheilung.

Das Pariser „Journal Officiel“ veröffentlicht die Ernennung Roustan's zum Gesandten in Washington und des Präfecten des Departement du Nord, Cambon, zum Minister-Residenten in Tunis.

Crispi dürfte in acht Tagen den Bericht über den Auslieferungsgesegentwurf der Kammer vorlegen.

Mr. Schreiber hat am 23. d. die britische Regierung interpellirt, ob sie Kenntnis habe, daß die russische Regierung zahlreichen Officieren Urlaub gebe, welchen diese dazu benützen, um sich der Jurisdiction in der Herzegowina gegen die befreundete und alliirte Regierung Oesterreich-Ungarns anzuschließen. — Der Wiener Correspondent des „Standard“ berichtet seinem Blatte über ein Interview mit dem bulgarischen Minister des Auswärtigen, Kulkovich. Derselbe äußerte sich sehr geringschätzig über die panslawistische Agitation und die Neben Stobeleff's. Er sagte, die slavische Welt brauche vor Allem Frieden. Dies Bedürfnis sei noch lebhafter bei den Slaven der Balkan-Halbinsel, als bei den Russen. Bei den Balkanstaaten sei ein aggressiver Krieg ganz unmöglich, denn die Bauern dort haben Alles erreicht, was sie wünschten. Sie verlangen jetzt nichts, als ihre Häuser aufzubauen und zum Genuße ihrer neuen Rechte zu gelangen. In Serbien gebe es noch jetzt 600 zerstörte Dörfer aus dem letzten Kriege, die noch nicht wieder aufgebaut sind; selbst wenn in Folge der Bontour-Katastrophe ein anderes Ministerium in Belgrad an's Ruder käme, könnte dasselbe nicht an einen Krieg denken. In Bulgarien seien die Interessen seien die Regierungen mächtiger, als in den übrigen Balkanstaaten; aber selbst da würde die Landbevölkerung den Krieg nicht zugeben, außer wenn die Unabhängigkeit dieser Länder angegriffen würde. Selbst die Chance, die großbulgarische Idee zu realisiren, würde gegenwärtig den Krieg nicht populär machen. Montenegro sei jetzt der schwächste unter den Balkanstaaten, denn die Ebene von Antivari könnte gegen eine feindliche Invasion nicht 24 Stunden lang gehalten werden; aber selbst Montenegro fühle sich unter dem Schutze Europas sicher. Oesterreich-Ungarn sei ganz wohl in der Lage, die Jurisdiction in der Herzegowina niederzuwerfen, ohne die Grenzen Montenegros zu überschreiten, vorausgesetzt, daß die Monarchie dabei nicht die Geduld verliert. Auf die langsamen und bedächtigen Slaven werde es mehr Eindruck machen, wenn sie sehen, daß Oesterreich-Ungarn mit Bedacht vorgehe und ihnen zeigt, daß es die Mittel und den Muth besitze, seine Segner überall und alle Tage zu bekämpfen, bis sie ermüdet sind. Für einen solchen Zweck ist nicht einmal eine große Armee nöthig. Die Gendarmen allein, oder eine besondere für den Guerilla-Krieg abgerichtete Truppen-Abtheilung können hinreichen. Kurzum — so schloß Minister Kulkovich — ich bin überzeugt, daß weder ein russischer Krieg, noch eine allgemeine slavische Bewegung zu befürchten steht, nicht bloß in diesem Jahre, sondern noch auf lange Zeit hinaus.

Gladstone erklärte in der britischen Unterhaus-Sitzung vom 23. Februar, Bradlaugh habe sich eines flagranten Ungehorsams schuldig gemacht. Gladstone glaubt aber, das Haus würde seine Befugnisse überschreiten, wenn es Bradlaugh nicht zuließe. Man möge der Opposition die Aufgabe überlassen, geeignete Maßregeln ausfindig zu machen. Northcote glaubt, das Haus müsse sich ernstlich über die Haltung seines Leiters befragen. (Beifall.) Er verlangt, daß der Sergeant at arms angewiesen werde, Bradlaugh zu verhindern, die Barre während der Beratungen zu überschreiten. Zwischen erschien Bradlaugh und nahm seinen Sitz ein. Der Sprecher lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses auf diesen abermaligen Ungehorsam Bradlaugh's hin. Da Gladstone es ablehnte, einzuschreiten, erbat er Northcote, seine Motion zurückzuziehen und durch folgende zu ersetzen: „Da Bradlaugh die Autorität des Hauses mißachtete, indem er verlangte, den Eid in unregelmäßiger Weise zu leisten, ist er aus dem Hause auszuweisen.“ Die Motion wurde mit 291 gegen 83 Stimmen angenommen. Bradlaugh stimmte mit der Minorität. Gladstone enthielt sich der Abstimmung. Die Neuwahl an Stelle Bradlaugh's wird angeordnet. Bradlaugh verließ das Haus. — Der irische Agitator Michael Davitt, welcher sich in Weath in Haft befindet, wurde ohne Opposition in das Unterhaus gewählt.

Die Zurückberufung des Generals Stobeleff durch eine kaiserliche Ordre wird authentisch bestätigt.

Die „Nowoje Wremja“ veröffentlicht den Wortlaut der Pariser Rede des Generals Stobeleff. Im Zusammenhange damit und mit Hinblick auf die mehrfach gemeldeten officiösen Beziehungen des genannten Blattes versichert dasselbe bei diesem Anlasse, es sei vollkommen unabhängig und unterhalte keine besonderen Beziehungen mit dem Minister des Innern. Als einen Beleg für die Wahrheit dieser Erklärung führt das Blatt in ziemlich naiver Weise den Umstand an, daß sein Herausgeber noch niemals zu einem Empfangsabende des Grafen Ignatieff eine Einladung erhalten habe.

Die afrikanische Frage.

In dem Augenblicke, da Gambetta zeitweilig von der Leitung der französischen Politik zurücktritt, ist es nicht ohne Interesse, die Erbchaft, welche er seinen Nachfolgern zurückläßt, zu inventarisiren. Ein wichtiges Actum — oder wenn man will, Passivum — dieser Erbchaft ist die afrikanische Frage, welche unter seinen Auspicen ins Leben gerufen und acut geworden ist; damit enge zusammenhängend die Frage des ferneren Verhältnisses zwischen Frankreich und Italien. So viel Dunkel auch noch über diese höchst verwickelten Beziehungen herrscht, so ist doch das gewiß, daß bereits das nahende Frühjahr die Dinge der Entscheidung näher bringen und ernste Ereignisse hervorbringen dürfte.

Wir lesen in einer Correspondenz aus Konstantinopel an das „Journal de Genève“, daß der Scheich Mohammed Eschref, der Vertheidiger von Szaz, kürzlich dort angekommen ist. Der französische Consul in Tripolis hatte ihn besucht und versichert, er könne ungehindert nach Szaz zurückkehren und unter dem Schutze der französischen Regierung ruhig und mit den Ehren, die seinem Range gebühren, dort leben. Eschref erwiderte, daß, wenn er auch den aufrichtigsten Gesinnungen jener Regierung für jetzt traue, er doch für die Zukunft darin keine Garantie finde, also wegzugehen vorziehe. In Konstantinopel wurde er von einer Deputation hervorragender Araber als der „Feld von Szaz“ begrüßt und in eine für ihn in dem schönsten Theile der Stadt eigens bereitete Wohnung geführt, in der er jedoch nur einen Tag blieb und dann die Gastfreundschaft des Eigenthümers und Redacteurs eines arabischen Journal's annahm, dem Eschref zum Theile seinen neuesten Ruhm verdankt. Der Sultan ließ sich dann den „tapferen Kämpfer für Islam“ vorstellen, beglückwünschte ihn wegen der Vertheidigung seiner Geburtsstadt und wegen der Schänen, die er den Feinden des Islam zugesetzt habe. Dann wurde Sorbet gereicht und beim Weggehen bekam der Scheich, sowie ein Jeder seines Gefolges zwei kostbare Pelze, um sich gegen die den Arabern so empfindliche Kälte zu schützen. Obgleich nur kurze Zeit in Konstantinopel anwesend, benützte Eschref seine Zeit gut und wohnte vergangenen Mittwoch einer Verammlung bei, in der sich 150 Scheichs befanden, begierig, seine Schilderungen über die Vorgänge in Arabien und über die „Leiden“ der muslimanischen Brüder in Tunis zu vernehmen. Zuletzt wurde einstimmig eine Petition an den Sultan beschloffen, um ihn zu bitten, 200.000 Martini-Gewehre zur Bewaffnung der Araber nach Tripolis zu schicken. Der Sultan war bereit dazu, unter seiner beliebigen Bedingung, daß es ganz im Stillen geschehe, ohne Aufsehen zu erregen. Nun wird im arabischen Comité die Proclamation vorbereitet, die in Afrika Ende Februar zum heiligen Kriege aufrufen soll. Es steht fest, daß Ali-ben-Kalifa Bey von Tunis werden soll an Stelle des „durch die Ghaurs erniedrigten Sclaven“ Mohammed-es-Sadok. Der Haß des Sultans und seiner Umgebung gegen die „Usurpatoren von Tunis“ ist ebenso groß, als seine Liebe zu den Italienern, von denen man in Konstantinopel alle Ursache hat, anzunehmen, daß sie

Feuilleton.

Die wilde Toni.

Von Adolf Streckfuß.

(29. Fortsetzung.)

„Bitte, geniren Sie sich nicht. — Ich bestreite weder, daß ich der Graf von Wienburg bin, noch behaupte ich es. Suchet, so werdet Ihr finden; ich bin wirklich selbst neugierig, ob Sie herausfinden werden, wer ich bin.“

Diese Worte machten den Polizeidirector ernstlich besorgt, und die Durchsuhung der Person des Verhafteten erhöhte seinen Zweifel. — Der Polizei-Beamte hatte sicherlich Recht gehabt mit seiner Beobachtung. Solche Hände hatte gewiß kein Graf! — Auch die Wäsche des Gefangenen, obgleich sie höchst sauber war, entsprach doch nicht dem sonstigen eleganten Anzug und eben so wenig ein gar nicht gräßlich aussehendes Portemonnaie von sehr abgegriffenem Leder mit einem Zuhalt von etwa fünfzig Thalern. Dagegen fand sich in der Brusttasche des Sommerüberrockes ein höchst elegantes Visitenkartentäschchen vor und in diesem war etwa ein Duzend Visitenkarten, die den einfachen Namen: „Heinrich, Graf von Wienburg,“ zeigten. — Auch das Taschentuch von feinstem Leinen war mit den Buchstaben H. v. V. und darüber mit der 92ingigen Grafenkrone gezeichnet.

Der Gefangene trug sichtlich die Kleider des Grafen, wie kam er in deren Besitz, wenn er nicht der Graf selbst war? — Vielleicht durch ein Verbrechen? Hatte er vielleicht den flüchtigen Grafen getroffen und diesen beraubt? Der Polizei-Director ließ sich durch die Aufregung hinreißen, einen solchen Gedanken zu äußern, in der Hoffnung, eine derartige Beschuldigung werde den Gefangenen bewegen, irgend eine Auskunft über seine Person zu geben, der aber lagte nur hell auf und sagte: „Meine Hochachtung vor Ihrem Scharfsinn! Nehmen wir also an, ich hätte einen kleinen, gemüthlichen Raubmord

auf meinem Gewissen, — glauben Sie, daß ich Ihnen denselben gestehen würde? Warum bleiben Sie nicht bei Ihrer ersten geistreichen Vermuthung, daß ich der Graf selbst bin? — Verbrechen Sie sich nur ein Wischen den Kopf, das wird Ihnen ganz gesund sein.“

Dabei blieb er und zu einer weiteren Antwort war er nicht zu bewegen. Dem Polizeidirector blieb nichts übrig, als seinen Gefangenen weiter sorgfältig zu bewachen und ihn mit dem Frühzuge nach Szaz zu schaffen. Hier angekommen, konnte er dem Herzoge nicht sofort den befohlenen Bericht erstatten, er mußte zuerst sich Gewißheit darüber verschaffen, ob der Gefangene wirklich der Graf von Wienburg sei. Der einzige Polizeibeamte, welcher den Grafen persönlich kannte, wurde trotz seiner Krankheit aus seiner nahen Wohnung herbeigezogen und ihm der Gefangene vorgeführt, er erklärte augenblicklich: Das ist der Graf nicht! aber ich kenne den Menschen. Ein Gesicht, welches ich einmal gesehen, vergesse ich nicht wieder und dies Gesicht habe ich gesehen, kann mich augenblicklich nicht erinnern wo.“

Nach dieser Erklärung war ein Zweifel kaum mehr möglich, der Polizei-Director ließ seinen Gefangenen in den Gemüthsam bringen, dann fuhr er schnell zum Schloß, um dem Herzoge den befohlenen Bericht zu erstatten.

Der Herzog hatte der sehr ausführlichen Erzählung des Polizeidirectors aufmerksam zugehört, ohne sie durch irgend eine Aeußerung des Mißfallens zu unterbrechen; zitternd erwartete der unglückliche Beamte beim Schluß seines Berichtes einen Ausdruck des herzoglichen Zornes; aber er täuschte sich, — der gnädigste Herr sagte mit unerwarteter, überraschender Freundlichkeit: „Gerade ein Kunststück haben Sie mit dieser Verhaftung nicht gemacht, lieber Wehren, aber Sie haben sich wenigstens alle Mühe gegeben, mir zu dienen und deshalb will ich Ihnen den Mißerfolg, den etwas lächerlichen Irrthum verzeihen. — Wer Ihr Gefangener eigentlich ist, davon haben Sie keine Ahnung?“

„Nein Hoheit! Jedenfalls irgend ein Verbrecher!“

„Das glaube ich nicht! Ich habe von dem durchtriebenen Burschen gestern schon durch meinen Förster Wallrich gehört, denn jeden-

falls ist es derselbe Mensch, der Sie und den alten Wallrich genarrt hat; lassen Sie sich von diesem die Geschichte erzählen, dann werden auch Sie keinen Zweifel mehr darüber haben, daß Ihr Gefangener irgend ein Freund des Grafen Wienburg ist und daß er einzig den Zweck hat, die Verfolger des Grafen irre zu leiten, um diesem einen tüchtigen Vorsprung für seine Flucht zu geben. — Der Graf ist entflohen, dies läßt sich leider nicht bezweifeln, — wir wissen dies, aber ich wünsche nicht, daß es in der Stadt bekannt werde. — Sind Sie der Verschwiegenheit Ihrer Beamten sicher, Herr von Wehren?“

„Alle Beamte der Polizei sind Ew. Hoheit treue und unterthänigste Diener; sie werden jeden Befehl ihres allergnädigsten Herrn erfüllen und keine Sylbe über etwas äußern, was sie verschwiegen sollen, — ich büрге für sie.“

„Gut. Ich will die Tüchtigkeit und Treue Ihrer Leute auf die Probe stellen; sagen Sie denselben, daß sie durch strengsten Schweigen meine besondere Zufriedenheit erwerben können. Der Gefangene ist der Graf Heinrich von Wienburg, — verstehen Sie mich wohl, lieber Wehren, — es darf kein Zweifel darüber laut werden, daß Graf Heinrich von Wienburg gestern Abend im Schloßgarten von Trübensee verhaftet worden ist; — als Graf von Wienburg wird der Gefangene äußerlich höchst behandelt, aber in strengerer Haft gehalten; natürlich darf er weder Besuche annehmen, noch in irgend einen schriftlichen Verkehr mit seinen Verwandten treten. Es ist streng darauf zu achten, daß kein Schreibmaterial in seine Zelle kommt. Können Sie durch private Einwirkung auf den Gefangenen erfahren, wer er ist, dann wird es mir angenehm sein. Die Mittel, welche Sie anwenden wollen, um auf den, wie es scheint, ziemlich störrischen Burschen einzuwirken, überlasse ich Ihrer Discretion; aber ich warne Sie, gebrauchten Sie keine ungesegneten Mittel. Wenn je ein öffentlicher Scandal aus dieser Sache entspringt, würde ich Sie nicht schüzen, merken Sie sich das! — Ich will, daß alle Formen des Gesetzes streng beobachtet werden; deshalb muß noch heute der Graf Wienburg dem Untersuchungsrichter unserer lieben Verfassung gemäß vorgeführt werden. Läßt es sich einrichten,

den Franzosen wegen der tunesischen Vorgänge feindlich gesinnt sind. Die türkischen Decorationen regnen seit voriger Woche auf die Italiener, ja man kann sagen, ganz Italien ist behängt und bekränzt worden — mit welchen Hintergedanken, brauchen wir wohl Niemandem zu sagen. Der „heilige Krieg“ in Afrika gegen die französische Fahne, der auf der ganzen Erde erweckte Fanatismus des Islams gegen Frankreich, nebst der erbitterten Rivalität Italiens auf allen Punkten der internationalen Politik ist eines der Erbstücke gambettistischen Regimes, über dessen Werth die Franzosen vielleicht nur noch wenige Monate in Zweifel bleiben werden.

Inland.

Dr. F. Budapest, 24. Februar. (Dr. C.) Mit der Budgetdebatte können wir also durch die Achtmillionen-Creditvorlage für Bosnien erst um eine Woche später ins Reine kommen. Auch dies hat uns neuerdings eine gewissenlose Opposition, vorwiegend die äußerste Linke, angethan, die nicht übel Lust hätte, die traurige Aufstandsbekämpfung in eine lustige, lächerliche Rückzugskomödie umzugestalten.

Uebrigens hätten die Redseligen als unselbige Politiker in Nationalitätenfragen nicht so viel im Munde zu führen, wie sie jetzt thun, in dem in der Pariser Carnavalsstreicherei soeben auch Stobeleff seinen Helden im Ausplaudern gefeiert haben.

Nun aber hat er bereits als russischer General „Vorwärts“ den Rückzugsbefehl ad audiendum verbum regium in der Tasche und ob er dazu noch einen Schock russischer Derbheiten einstecken muß, darüber schweigt wohl die neueste Geschichte des mysteriösen offiziellen Panславismus.

Doch Scherz bei Seite, — es ist im Ernst gut, daß alle Spuren provocatorischen Lärmgeschlages durch die bisherige lokale friedliebende Haltung Alexander III. und seiner Getreuen in Montenegro und Serbien beseitigt erscheinen. Auch hier haben Zahlen eine bedeutende Rolle und deshalb müssen wir uns zur richtigen Orientierung über den Aufstand im Süden als Factum vergegenwärtigen, daß derselbe zur Stunde keinen nachhaltigen Zuwachs erhalten konnte, daß unbewaffnete slavische Sympathien mit platonischer Liebe hier auf Erden eben so wenig erreichen, als ein unbewaffnetes Auge am Himmel kaum einem Astronomen neue Entdeckungen ermögllicht.

Morgen erfolgt die namentliche Abstimmung, bei welcher die Achtmillionen-Creditvorlage voraussichtlich dem Cabinet und auch der Majorität einen eclatanten, mit nur zu großem Zeitergebnisse erkauften Sieg in Aussicht stellt. Montag folgt das Communicationsbudget.

Kemberg, 24. Februar. Trotz aller Dementis veröffentlichten die polnischen Blätter wieder Berichte über eine Verstärkung der russischen Garnisonen an der galizischen Grenze.

Zara, 24. Februar. In der Umgebung von Grachovo in Bosnien an der dalmatinischen Grenze nächst Knin und Verlika brach dieser Tage ein großer Waldbrand aus. Man glaubt, daß der Wald von Injuranten angezündet wurde, obwohl der größte Theil der Bevölkerung von Grachovo sich ruhig verhält. Auf die Denunciation, daß in einem Weingarten bei Knin für Grachovo bestimmte Waffen verborgen wären, wurde eine Durchsuchung vorgenommen, die aber erfolglos blieb. In Bosnien, längs der dalmatinischen Grenze, wogtet mit Ausnahme von Grachovo vollkommene Ruhe. Die Assens-Operationen zur Durchführung der Wehrpflicht schreiten ganz regelmäßig fort. Im Bezirke Bihac haben sich alle Wehrpflichtigen gestellt und im Bezirke Livno, der über 700 Mann zu stellen hat, haben sich nur 9 Wehrpflichtige nicht eingefunden. Aus den Bocche nichts Neues.

Cattaro, 24. Februar. Am 15. d. M. erfolgte eine neuerliche Beschlagnahme von Waffen und Munition in Nikano und Umgebung. Am 16. wurden die Vorposten oberhalb Ledene von Injuranten angegriffen, das in der Umgebung bivouacirte Bataillon Almann schlug jedoch nach einem bis in die Nacht andauernden Kampfe die Injuranten zurück. Vorige Woche fiel ein bedeutender, den Injuranten gehöriger Lebensmittelvorrath in die Hände der Truppen. Die Injuranten von Drahovac ließen sich nämlich häufig auf einer gewissen Stelle des Gebirges sehen und traten dann mit beladenen Schültern den Rückweg an, um hinter den Bergen zu verschwinden. Eine an Ort und Stelle entsendete Expedition fand eine geräumige Höhle, wo eine große Menge von geräucherter Fleisch, Schinken und Kartoffeln gefunden wurde.

Ausland.

Paris, 24. Februar. Der „Voltaire“ ist ermächtigt, gegenüber den verschiedenen Zeitungs-Meldungen zu erklären, daß Gambetta keine Unterredung mit Stobeleff gehabt habe. — Die russische Botschaft theilte dem General Stobeleff den Befehl mit, unverzüglich nach Petersburg zurückzukehren. Die russische Colonie tadelt allgemein das Verhalten Stobeleff's und glaubt nicht, daß dieser unangenehme Zwischenfall auf die guten Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Rußland eine nachtheilige Wirkung üben wird. Fürst Doloff reist direct nach Moskau ab, um seinen Sohn in's Lyceum zu führen.

Rom, 24. Februar. Der Papst empfängt am Sonntag die belgischen Pilger. — Zwischen dem Vatican und der spanischen Regierung wurde ein Einvernehmen erzielt, daß die spanischen Pilger nicht auf einmal, sondern sprenkelweise unter Führung der Bischöfe nach Rom kommen sollen.

London, 24. Febr. „Daily News“ meldet: „Vor seiner Abreise von Paris sagte Stobeleff gestern gesprächsweise, der Panславismus beruhe auf dem Gottesglauben der griechischen Religion und der Bruderverliebe. Der Czar sei das Rückgrat des Slaventhums. Wenn die Süd- und Donau-Provinzen befreit würden, so müßten sie zu Rußland in demselben Verhältnis stehen, wie früher die Vereinigten Staaten zu England. Der Nihilismus entsprang aus dem deutschen (!) System des Unterrichts, das unter Nicolaus eingeführt wurde. Der Hegelianismus (!) habe die russische Jugend verführt.“

Bukarest, 22. Februar. Am Sonntag sind von Odessa in Varna 136 Freiwillige complett adjuviret angekommen. In Bessarabien sind ebenfalls große Militär-Transporte angelangt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. Februar.

Der kön. ung. Justizminister hat den gewesenen Telegraphen-Directions-Diurnisten Josef Kazar zum Kanzlisten beim Hermannstädter k. Gerichtshof ernannt.

Der kön. ung. Justizminister hat zu Kanzlisten ernannt: die Diurnisten: Michael Verecs beim Banffybanader, — v. Naglan beim Nagoder k. Bezirksgerichte.

Die Grüneise-Gesellschaft hat sich vorgestern und gestern in der großen Bierhalle mit gutem Erfolge eingeführt. Gelacht wurde viel und ausgiebig applaudirt. Gestern war in der großen Bierhalle jeder Platz vergriffen.

In Folge der bekannten Seession war der vorgestrigte Gesellschafts-Kellerball nicht besonders stark besucht. Die Theilnehmer an demselben amüsierten sich recht gut und angenehm; in diesem Punkte also und in Bezug auf unverdorrenes Animo darf der Ballabend als gelungen bezeichnet werden.

(Ball-Nachricht.) Zu dem am 1. März l. J. stattfindenden Kellner-Ball, dessen Reinertrag zu Gunsten der Verwundeten der k. k. Armee im jetzigen Feldzug gewidmet ist, ergeht hiebei die höflichste Einladung. Eintrittskarten sowie Logen sind in der Schmidtschen Buchhandlung, am Ballabend an der Casse zu haben. — In Berücksichtigung des wohlthätigen Zweckes werden Mehrzahlungen dankbarst angenommen und seiner Zeit öffentlich quittirt. — Hochachtungsvoll das Comité.

(Wohlthätigkeits-Vorstellung.) Mehrere Mitglieder der hiesigen röm.-kath. Kirchengemeinde extra muros veranstalten demnächst zu Gunsten des Fonds für Unterstützung armer Kinder der genannten Gemeinde eine Theater-Vorstellung. Tag und Programm derselben werden wir seinerzeit mittheilen.

Die Section Hermannstadt des siebenbürgischen Karpathenvereines arrangirt am 4. März einen Concert-Abend.

(Duell.) In Klausenburg fand zwischen zwei Oberlieutenants ein Säbelduell statt, zu welchem die verunglückte Aeußerung des einen Officiers über eine Kaufmannsrau die Veranlassung gab.

Josef Löw, Kaufmann in Neumarkt, ist am 26. d. M. nach langem, schwerem Leiden im 70. Lebensjahre gestorben. Das Begräbniß findet am 28. d. M. statt.

(Todesfall.) Friederike Jäger v. Nechtborn, geborene v. Daroczi ist am 22. d. im 66. Lebensjahre in Linz gestorben.

(Aufgefangen) wurde ein junger Rattler.

(Eine Großthat des ungarischen Episcopates.) Wie wir aus bester Quelle vernehmen, hat der Episcopat den hochherzigen Entschluß gefaßt, für die Heranbildung der Lehramts-candidaten an katholischen Mittelschulen ein besonderes Mittelschullehrer-Seminar in Budapest zu gründen. Diese Anstalt soll sowohl für geistliche als für weltliche Candidaten des Mittelschul-Lehrantes dienen. Für die ersteren würde ein Internat eingerichtet werden; die letzteren bekämen etwa Stipendien. Diese Candidaten hätten auch bestimmte Vorlesungen an der Universität zu hören; außerdem erhielten sie aber von besonderen Professoren theoretischen und praktischen Unterricht. Zur Errichtung und Erhaltung dieses Institutes sind die Bischöfe zu großen Opfern bereit.

Nach Gewohnheit unseres Episcopates folgte dem guten Worte auch bald die gute That. An der Spitze der Bischöfe steht — wie so häufig — Cardinal-Erzbischof Haynald, der für das katholische Seminar die fürstliche Summe von 100.000 fl. bestimmt hat. Seinem edlen Beispiele folgte der nicht minder opferbereite und ausgezeichnete Szathmarer Bischof Dr. v. Schlauch, der für den gleichen Zweck 20.000 fl. spendete. Die übrigen Bischöfe sind in gleicher Weise zur Deckung der Erfordernisse dieses Institutes entschlossen und somit darf man schon in naher Zukunft der Verwirklichung dieser ebenso zeitgemäßen als segensreichen Idee entgegensehen.

Im Anschlusse an dieses katholische Mittelschullehrer-Seminar würde dann auch eine besondere katholische Prüfungs-Commission für katholische Mittelschullehrer treten, ein Act, der den Katholiken nur jenes gleiche Recht einräumen würde, dessen sich die Protestanten schon seit langer Zeit erfreuen.

Durch solche Thaten vermag der Episcopat das ohne Zweifel vielseitig geschädigte Ansehen der Kirche wieder in ungetrübter Reinheit herzustellen. Diese werden am sichersten einerseits die katholischen Zu-

teressen schützen, die katholische Gesinnung neu beleben, die Gläubigen aus der Apathie für kirchliche Dinge aufrütteln und für die Kirche, Staat und Gesellschaft fruchtbar wirken; andererseits aber auch den Gegnern und Feinden der Kirche gegenüber einen mächtigen Damm aufrichten, den der Haß, der Neid, die confessionelle Antipathie und die moderne Zerlegungs- und Zerstörungswuth der Aufklärer nicht zu erschüttern vermögen. Und darum begrüßen wir mit doppelter Freude die jüngste Großthat unseres Episcopates und sehen der Verwirklichung des Projectes in sicherer Erwartung entgegen.

(Musikalisches.) Man schreibt uns aus Budapest: Mit dem Achermitwoch introductirte sich die eigentliche Concert-Saison durch das Concert eines der hervorragendsten Schüler Nist's, des talentirten Clavier-Virtuosen Madar Zubás und durch das zu Ehren Munkácsys von der Actien-Gesellschaft der ungarischen Tonkünstler Harmonia höchst anziehend arrangirte Musikfest. Während sich Zubás sowohl durch eigene, wie auch fremde Compositionen in Geist und Execution als eminenter Schüler Nist's präsentirte, bot uns der musikalische Munkácsy-Abend ein noch feiseleres, vielseitigeres Programm, aus welchem wir den von Aggházy und Tomka mit seltener Virtuosität auf einem eminenten Besendörfer executirten Marsch von Franz Nist, die von Aggházy componirte und Alles elektrisirend durchgeführte Munkácsy-Nöta, und endlich die ungarischen Liebesvorträge hervorheben, die sich den gebiegensten Compositionen A. Erkels, Szentirmays, Hubers, Lányis und Szabados' als Perlen heimischer Lyrik anreihen.

(Redactionswchsel.) Der bisherige Redacteur des „M. Polgar“, Albert Frits, ist zurück- und an dessen Stelle Albert Jitai eingetreten.

(Der Adelsite m p l.) Petroleumsteuer, Zuckersoll, Kaffeesoll . . . und weiß Gott, was für größere Steuer-Erhöbungen bevorstehen. Der österreicherische Gebührenausschuß hat den Stempel für Besuche um Adelsverleihung von fünfzehn Gulden auf hundert Gulden erhöht. Das ist noch immer wenig, wenn man bedenkt, daß die Orden, welche den Adel begründen, immer mit Nachsicht der Tagen verleben werden. Das Vergütigen der Nobilitirung — schreibt das „W. T.“ — ist noch immer wohlfeil genug und man kann mit der verhältnißmäßig geringen Adelsgebühr vollkommen einverstanden sein.

(Ein Extempore.) Ein Mitglied des Theaters an der Wien, Herr Lindau, erhielt wegen eines von ihm während der Nachmittags-Vorstellung („Flebermaus“) am vorigen Sonntag gemachten Extempores einen polizeilichen Verweis. Herr Lindau spielte den Gefängnißaufseher eines polizeilichen Verweises. Herr Lindau spielte den Gefängnißaufseher eines polizeilichen Verweises. Herr Lindau spielte den Gefängnißaufseher eines polizeilichen Verweises.

(Goethe-Denkmal für Wien.) Am Montag fand im Wissenschaftlichen Club in Wien die constituirende Versammlung des Goethe-Denkmal-Comités statt. Der Präsident des Goethe-Vereins, Dr. Stremaier, eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Ansprache, in welcher er seiner besonderen Freude darüber Ausdruck gab, daß die Errichtung eines Goethe-Denkmal in Wien in den hervorragendsten Kreisen lebhaften Wiederhall findet und sprach die Zuversicht aus, daß in hoffentlich nicht allzu ferner Zeit Wien, die erste deutsche Stadt Oesterreichs, Denkmale der beiden größten deutschen Dichterväter haben wird. Professor Schröder brachte sodann einen Aufruf an die Bevölkerung zur Berlebung und wurden die Herren Dr. Heinrich Laube und Nordmann mit etwaiger Rectification betraut. (Der Aufruf wird am fünfzigjährigen Todestage Goethe's erlassen.)

(Ein theurer Traum.) Man denke sich ein im Lichte ungezählter Gasflammen erstrahlendes Kaffeehaus der inneren Stadt Wiens in den Spätnachmittagsstunden und darin einen Menschen, wie ein solcher nur in der Regel in den Schnapskeltern der Vororte ange-troffen wird; denke sich diesen Menschen, wie er sich beschlaglich an einem der ihm ungewohnten Tische niederläßt, seinen „Schwarzen“ bestellt, augenblicklich zahlt und auf seinem Sessel einschlüft; wie der Schlaf er dann emporsieht, den Ueberrauch, den er nicht mitgebracht, während dem Wandnagel herabnimmt, mit der ganzen Behäbigkeit eines rechtmäßigen Besitzers ansieht und durch die nahe Thür auf die Straße hinaus verschwindet und man wird die Schnellfüßigkeit des Marquers begreifen, der ihm nachsetzt und ihn auch ereilt. Der Angehaltene ist über die ihm widerfahrene Unbequemlichkeit zuerst ungelassen, dann eritaunt. „Sie haben ja einen fremden Winterrock an!“ schreit der Marqueur. — „Was? Einen Winterrock, einen fremden Winterrock?“ lautet die Entgegnung und der Ueberraste befielt und betastet sich und sagt: „Nichtig, ich hab' einen Winterrock an. Sehn 'S, da haben 'S Jhner Winterrock und mach'n 'S weiter kein Aufsehn.“ Mit diesen Worten wird der Noth ausgezogen und dabei erzählt der Mann: „Wie ich so im Kaffeehaus g'schlafen hab', hat mir tramt, ich hätt' ein Winterrock und so hab' ich halt den für mein' getramten angezogen.“ Der Mann wird aber dennoch arretirt und es zeigt sich, daß er wegen ganz gleicher Träume schon ungezähltemale abgestraft ist. Das war der Gegenstand der gegen den Pfeifenbeschläger Mathias Zinzinger wegen Diebstahls jüngst durchgeführte Erkenntnißgerichts-Verhandlung. Vor dem Gerichtshof erinnerte Zinzinger sich seiner Träume nicht, deren letzter ihm nach dem wider ihn erlassenen Urtheile auf zweiund-einhalb Jahre schweren Kerkers zu stehen kommt.

Das Feuilleton-Preisgericht der „Wiener Allgemeinen Zeitung“, bestehend aus den Herren Dr. Heinrich Laube (Obmann), Dr. J. Guttmann (Obmann-Stellvertreter), Max Kalbeck (Schriftführer) und

daß Rath Weinheim die Voruntersuchung in der Duellangelegenheit führt?“

„Wenn Cw. Hoheit befehlen, gewiß.“

„Ich wünsche es. — Geleglich muß ja wohl binnen 24 Stunden nach seiner Verhaftung jeder Gefangene seinem Richter vorgeführt werden? — Sie haben also nicht nöthig, Ihre Meldung dem Gerichts-Director oder zu machen, ehe Sie ihm nicht mitgetheilt haben, daß auf meinen ausdrücklichen Wunsch die Untersuchung gegen Grafen Wienburg dem Rath Weinheim übertragen werden soll. Letzteres muß sofort geschehen. — Ich rechne auf Ihre guten Dienste, lieber Wehr, — jeder, der mir gerade in dieser Angelegenheit treu und vor Allem verschwiegen dient, darf meiner besonderen Gnade gewärtig sein. Sagen Sie dies auch Ihren Beamten! — Adieu!“

Mit tiefer Verbengung verabschiedete sich der Polizei-Director, sehr zufrieden darüber, daß die gefährdete Audienz sich so glücklich gewendet hatte. — Der Herzog setzte sich wieder in seinen Schaukelstuhl und der alte Seidel nahm seinen früheren Platz hinter demselben ein.

Lang und eifrig sann der Herzog nach; wohl eine halbe Stunde verging, ohne daß er ein Wort sprach, — endlich rief er: „Seidel!“

„Hoheit befehlen?“

„Du wirst sogleich dem Rath Weinheim einen Besuch machen und ihm erzählen, daß ich mich sehr günstig über seine Dienste zu Dir ausgesprochen habe, — einem so verdienstvollen Beamten siehe in nächster Zeit eine Beförderung bevor. Beiläufig kannst Du dann bemerken, mein Wunsch sei, daß die Voruntersuchung gegen den Grafen Wienburg möglichst in die Länge gezogen werde; selbstverständlich muß der Graf, der ja schon einen Fluchtversuch gemacht habe und vielleicht sogar im Gefängniß den Versuch machen werde, sich für einen Andern auszugeben, während der Untersuchung Gefangener bleiben und von allen seinen Verwandten und Freunden isolirt werden. — Ich wünsche überhaupt nicht, daß über die Sache viel gesprochen werde, je secretere sie behandelt würde, desto besser. Wenn der Graf etwa im ersten Verhör Auskunft verweigere oder gar seinen Namen verleugne,

so sei darauf nichts zu geben, auch sei es nicht wünschenswerth, etwa den Beweis zu führen, daß solche Behauptung unrichtig sei. Hast Du mich verstanden?“

„Gewiß, Hoheit. Ich denke, Rath Weinheim wird mich auch verstehen, — wir sind ja alte Bekannte.“

„Bau darauf nicht zu sehr, Alter. Besonders nimm Dich in Acht, daß Du ihm nicht die Beförderung als Belohnung für die Verzögerung der Untersuchung anbietest. Man muß der Mann nicht in Verlegenheit bringen. Er ist ja ein Richter, unbestechlich und ein Ehrenmann, — denn Ehrenmänner sind sie ja Alle! — Sei vorsichtig, Alter, ich rechne auf Deine Klugheit.“

„Hoheit können sich ganz auf mich verlassen. Den Rath Weinheim stecke ich mit Haut und Haaren in die Tasche, er tanzt, wie ich pfeife.“

„Dann pfeife in Gottes Namen und laß ihn tanzen!“

Mit geräuschlosem Schritt verließ Seidel das Gemach, der Herzog aber saß noch lange, lange Zeit tief sinnend, über einen Plan brütend, den der Bericht des Polizei-Directors in ihm erzeugt hatte.

(Ende des ersten Bandes.)

(Fortsetzung folgt.)

Schlichtes Heldenthum.

Eine Dorfgeschichte aus der Zeit der Freiheitskriege von Agnes Kättig. Meine sanftmüthige, alte Großmutter, welche ihr Theil Erbenleib so fest und still, ohne je einen Laut der Klage, trug, hatte, außer Schiller und den „Stunden der Andacht“, nicht viel gelesen, am wenigsten Romane. Aber dafür ward ihr ein heller Blick für die Poesie des wirklichen Lebens.

Eines Tages betraf sie mich — ich war ein junges Ding von siebzehn Jahren — über der Lectüre von „Romeo und Julie“. Als sie mir in das Buch guckte, im Auge die Frage: was ich da lese; da rief ich: „das hohe Lied der Liebe, Großmama, eine Liebe treu bis zum Tod, wie sie nur auf Italiens Boden erblüht.“

Meine Großmutter schüttelte, mit dem ihr eigenthümlichen milden Ausdruck der Züge, lächelnd den Kopf.

„Nicht doch, mein Kind,“ sprach sie, „auch unter uns findest Du den Stoff zu Heldengeschichten mit Liebesleid und Herzbrechen, Opfermuth und Weltüberwindung. Es fehlen dazu nur die Sammetwämmer und Seidenkleider, die Degen und Beherthüte, der Dolch und das Gift. Die Geschichte eines solchen Heldenpaares, das im Leid nicht den Tod sucht, sondern das Schicksal ergehen trägt, könnte ich Dir aus meinem Geburtsdorf erzählen.“

„Wo spielt denn Deine Liebesgeschichte, Großmama?“

„In einem Dorfe, das Du wohl kennst. Es liegt bei Nicksdorf in Westpreußen; und heißt Polwitz.“

„Aber, Großmama,“ rief ich lachend, „ein komischer Schauspieler für eine heroische Liebesgeschichte. Kann man sich Romantik in „Polwitz“ vorstellen?“

„O, Kind! die Wirklichkeit ist oft romantischer, als alle Erfindungen Deiner Romandichter.“

„Und wer ist nun Dein Liebespaar?“

„Das sind schlichte Bauersleute.“

Ich sah ungläubig in das liebe, alte Gesicht. Wollte Großmama Scherz treiben?

„Ja,“ fuhr sie fort, „schlichte, brave, ärmliche Leute, keine Fürsten und Prinzessinnen, Grafen und Baronessen, wie die Helden in Deinen Romanen und Tragödien. Dir, mein Kind, hat, wie vielen Andern, das Bücherlesen schon den Blick für das Getrieb, was in Deiner nächsten Nähe vorgeht. Es erweitert Deinen Horizont, sagt Du, es mag auch geistig fernsüchtig machen, aber es macht zugleich kurzichtig für das Naheliegende. Du nennst meine Helden „gewöhnliche Leute“, aber sie sind doch sehr ungewöhnlich, und das Große, was in der Menschenbrust lebt und seine Handlungen bewegt, wird es dadurch etwa geringer, daß es unter dem rauhen Bauernittel lebt, statt unter Atlas- und Sammet-robe? Und nun höre:

Nr. 47.

den Herrn Eduard v. Bauernfeld, Ferdinand Groß, Universitäts-Professor Dr. Erich Schmidt, Rudolph Balde, Hofburgtheater-Director Dr. Adolph Wilbrandt, Dr. Alfred v. Würzbach und Johannes Ziegler...

— Mit Beharrlichkeit erhielt sich das Gerücht von der Bildung einer Räuberbande in der dalmatinischen Zagorje aufrecht. Diese Bande welche, wie es scheint, ihren Ursprung bei Gradowo in Bosnien hat...

— (K e r n a u b.) Aus Paris wird geschrieben: „Ein Börsebesucher, dem die letzte Krise schwere Sorgen verursachte, begab sich dieser Tage zu seinem Bankier, um 40.000 Francs zu begeben...“

— (A l e x a n d e r D u m a s) hat wegen des Aquarellbildes, auf welchem der Maler Jacques ihn als „Schacherjude von Bagdad“ contrefait hat, eine Klage anhängig gemacht. Der Anwalt Dumass' stellte am 17. d. vor dem Präsidenten des Pariser Civilgerichts den Antrag...

— (H e i r a t h s a n n o n c e n) haben ihre Schicksale. Vor ungefähr einem halben Jahre erschien in einem großen Tagesjournal eine ziemlich verlockende Heiratsannonce, der zufolge „ein junger Beamter mit sicherem Einkommen“...

— (A u s L o n d o n) vom 18. Februar wird gemeldet: Die ersten Berichte über die Explosion schlagender Wetter, welche vorgestern Nachmittag in der Trimbou Orange-Kohlengrube unweit Hartlepool stattgefunden hat...

— (T r u n k s u c h t i n R u s s l a n d.) Aus Warschau, 19. d. M., wird der „Pol. Corr.“ geschrieben: Mit allen administrativen und legislativen Mitteln trachtet gegenwärtig die russische Regierung, der am Wohlstand des Volkes zehrenden Trunksucht zu steuern. Daß das Uebel in der That groß und eine rasche Abhilfe notwendig ist...

Sie hatten sich endlich nach Jahren stillen Harrens, in denen sie sich oft Monate lang nur einmal, und dann nur verstoßen, sehen konnten, für das Leben verbunden. An einer alten Eiche, deren Stamm die Zeit oder vielleicht einmal ein Blitzstrahl ausgehöhlt hatte...

Und nun waren sie vereint. Johann Schmieds hieß er und Anny seine junge Frau, mit der er ein kleines, jüngst ererbtes Grundstück, das ganz am Ende des Dorfes lag, bezog. Fleißig, in harter Arbeit, bewirtschafteten sie ihr Eigenthum und hatten ihre Freude an dem Gedeihen und Wachsen der kleinen Wirtschaft.

Da, es war im Jahre 1813, kamen zuweilen französische Soldaten der großen Armee, die Napoleon zum Sturz des Cäsarenreiches hinübergeführt hatte, in Lumpen gehüllt und mit erfrorenen Gliedern, zurück, und bettelten bei denen, die sie unterdrückt, geknechtet, ja oft beraubt und deren Eigenthum sie muthwillig zerstört hatten...

Und nun erscholl der Ruf: „Zu den Waffen, zur Befreiung des Landes!“ Wer schon oder noch die Waffen tragen konnte, der zog ins Feld hinaus. Johann war Soldat gewesen, auch er entzog sich dem Rufe des Königs nicht.

zustellen, sondern daß er des Alles wegen selber den Freier spielen wollte, das verschwiegen er vorläufig dem Freunde. — Das Stellbildchen fand wirklich statt und seltsam, die beiden Parteien fanden sich ganz liebenswürdig: — zwischen dem fünften und sechsten Windbeutel begann man sich zu verstehen, man wechselte schließlich Händedrucke, und als der Procurator des im Bureau sitzenden Beamten mit dem vortheilhaften Exterieur vor einem Haushor in der Nähe des Vorhofschen Etablissements zu Moabit seine Schöne verließ, war in den Herzen der Beiden, die ihre eigentliche Mission verstanden hatten, der Keim zu einer gemüthlichen Liaison aufgegangen. Man kann sich nicht wundern, daß in Folge dessen die Auftragsgeber nur ziemlich kurze und ungenügende Anskünfte über das Resultat der bei Josty stattgehabten gegenseitigen Declamationen erhielten. — Der Beamte mit dem sicheren Einkommen sieht seine Pläne vernichtet, denn des Freundes erachtete knappe Schilderung jener Correspondentin konnte ihm nicht behagen; er inserierte am nächsten Tage von Neuem, und wenn es der Zufall will, so befindet sich unter Jenen, die einen Bund für's Leben eingehen wollen, auch wieder ein Gegenantrag der verrathenen, alleinsehenden Dame mit Gemüth und ohne Geld.

— (N a c h d e m S t o b e l e f f) vor Plewna vergebens Tausende und aber Tausende tapirte Soldaten geopfert hatte, wurde bekanntlich der Deutsch-Poländer Graf Tottleben berufen, um in stiller strategischer Arbeit die türkische Feste zu bringen, was ihm auch gelang. Der Russe Stobeleff war durch wahnsinnige Menschenverschwendung „berühmt“ geworden, während der Balte Tottleben ohne solche Menschenopfer Erfolgreich leitete. Es ist übrigens eine alte Geschichte, daß ein nicht unwesentlicher Antheil an der Mächtigkeitsfaltung des russischen Reiches, insbesondere an seinen militärischen Erfolgen dem deutschen Elemente gebühre. Man denke z. B. nur an den aus Oldenburg stammenden General von Münnich und seine Eroberung der Krim (1736—1739). Der Name dieses bedeutenden, nachmals als Leiter der Herzog Anton Ulrich'schen Verschwörung (1742) zum Tode verurtheilten, auf dem Schaffote begnadigten und nach Sibirien verbannten Mannes bringt uns heute angeführt der Stobeleff'schen Brandrede eine Anekdote aus der russischen Geschichte in Erinnerung, welche, wie Carlyle (Geschichte Friedrich's des Großen, Bd. 6, S. 472) sich ausdrückt, damals „als ein edler Bissen Caviar aus jenen nördlichen Gegenden“ durch die ganze Welt gegangen ist und zu einer kleinen humoristischen Beleuchtung russischer Generale dienen kann. Die Zeit ist 1769, Rußland hat wieder einen Krieg mit der Türkei, aber es commandirt kein Münnich, wie damals, sondern ein Russe, Prinz Galitzin, der den Krieg unsäglich schlaff führt und vor den Türken (bei Hoczim) hat zurückweichen müssen. Darüber ist großer Lärm in der russischen Gesellschaft und es circulirt in derselben alsbald das folgende merkwürdige Manuscript: Prinz Galitzin konnte aus Kummer über Hoczim nicht schlafen und hörte, als er eines Nachts in seinem Zelt umherwanderte, einen Soldaten der Schillwache draußen an der Thüre seinen Traum erzählen. „Ein seltsamer Traum“, sagte der Soldat. „Mir träumte, daß ich in einer Schlacht war, daß mir der Kopf abgehauen wurde, daß ich starb und daß ich natürlicher Weise in den Himmel kam. Ich klopfte an die Thür, Petrus kam mit einem Bund Schlüssel und raffelte so damit, daß er Gott aufwachte, der häufig in die Höhe fuhr und fragte: „Was gibt es?“ — „Nun“, sagte Petrus, „es ist ein großer Krieg auf Erden zwischen den Russen und den Türken.“ — „Und wer befehligt meine Russen?“ fragte das höchste Wesen. — „Graf Münnich“, antwortete Petrus. — „Gut, dann will ich wieder einschlafen!“ — „Aber dies war nicht das Ende meines Traumes“, fuhr der Soldat fort; „ich schlief ein und träumte wieder gerade daselbe wie vorher, nur daß es nicht Münnich's Krieg war, sondern der Krieg, den wir jetzt führen. Als daher Gott fragte: „Wer befehligt meine Russen?“ antwortete Petrus: „Prinz Galitzin.“ — „Galitzin? Dann hol' mir meine Stiefel!“ sagte das (russische) höchste Wesen.

— (A u s L o n d o n) vom 18. Februar wird gemeldet: Die ersten Berichte über die Explosion schlagender Wetter, welche vorgestern Nachmittag in der Trimbou Orange-Kohlengrube unweit Hartlepool stattgefunden hat, waren leider nicht übertrieben. Bis heute sind von den Rettungsmännschaften 70 Leichen an die Oberfläche geschafft, die Zahl der Getödteten dürfte mindestens 80 betragen. 33 Bergleute wurden unverfehrt geborgen. Die Ursache der Explosion ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt. Dieselbe war so furchtbar, daß der Nachdampf in eine benachbarte Kohlengrube getrieben wurde und dort vier Bergleute erstickte. — In Edinburgh empfangen zwei in verschiedenen Bezirken der Stadt wohnende Familien Namens Macdonald und Barron am Mittwoch Abend eine Schachtel, welche in braunes Papier eingewickelt war und auf der Außenseite ein farbiges Bild zeigte. Bei der Oeffnung explodirten die Schachteln mit furchtbarem Krache, wodurch nicht allein acht Bergleute mehr oder weniger erheblich verwundet, sondern auch die Thüren und Fenster des Hauses der Familie Macdonald beschädigt wurden. Der Abfender der Höllemaschinen ist in der Person eines Maurergesellen Namens Charles Costella, auch Andrew Wilson genannt, verhaftet worden, und man glaubt, daß Privatrathe das Motiv des von demselben verübten Verbrechens bilde.

— (T r u n k s u c h t i n R u s s l a n d.) Aus Warschau, 19. d. M., wird der „Pol. Corr.“ geschrieben: Mit allen administrativen und legislativen Mitteln trachtet gegenwärtig die russische Regierung, der am Wohlstand des Volkes zehrenden Trunksucht zu steuern. Daß das Uebel in der That groß und eine rasche Abhilfe notwendig ist, beweisen nachstehende Daten, welche nur bis zum Jahre 1877 reichen, seit welchem Zeitpunkte eher eine Wendung zum Schlimmeren, als zum Besseren eingetreten ist. In Petersburg betrug im Jahre 1877 der Branntweinconsum 2,244,000 Eimer, der Bierconsum 4,141,000 Eimer. Es entfielen also auf einen Einwohner je drei Eimer Branntwein und 5 1/2 Eimer Bier. Im Jahre 1877 hat die Petersburger Polizei im Reichthum der Stadt 47,000 Personen in betrunkenem Zustande an öffentlichen Orten angehalten und 100 Personen sind an Trunksucht gestorben. Nimmt man die Bevölkerung des ganzen Reiches (Frauen inbegriffen) als Basis, so entfällt im Jahre 1877 vom Gesamtconsum auf jeden Einwohner 0.73 Eimer Branntwein. Man tröstet sich damit, daß in der Periode 1863 bis 1867 die Durchschnittsziffer höher war (0.84 Eimer), aber man vergißt dabei, daß dieser Umstand mindestens ebenso sehr der Besteuerung der Spirituosen durch die fortwährende Steigerung der Consumteuern, als einer Wendung zur Mäßigung zuzuschreiben ist. In der Periode 1863 bis 1867 hat nämlich der Staat von der Gesamtproduction (20,670,000 Eimer) an Branntwein 103,347,000 Rubel an Verbrauchssteuer bezogen, während in der Periode 1873 bis 1877 von einer beinahe gleichen Gesamtproduction (20,988,000 Eimer) die Consumteuergebühren auf 146,919,000 Rubel gestiegen ist. Von der Gesamtzahl der Wirthshäuser und Schaenlocales entfällt in den Städten eines auf 120, in den Dörfern eines auf 254 Häuser. Am ungünstigsten gestaltet sich das Verhältniß der Wirthshäuser zur Bevölkerungszahl in den Provinzen, welche den Schauplatz der letzten Judenhegen bildeten (Podolien, Volhynien, Ukraine). Auf vier Dörfer entfallen dort zehn Wirthshäuser.

— (S ä c h s i s c h.) Reiter: „Komme ich auf diesem Wege in das Dorf A?“ — Sächse: „Ne, mein kuteses Herrchen, da hätten Sie müssen den Seitenweg nehmen.“ — Reiter: „Da muß ich also rückwärts reiten?“ — Sächse: „Ne, des eigentlich nicht! Sie dürfen nur's Pferd umdrehen, da können Sie immer wieder vorwärts reiten.“

Original-Telegramme.

Wien, 26. Februar. (C.-B.) [Officiell.] Die Colonne Haas bestand am 23. d., von Clavaticeno nördlich vordrückend, auf dem Rücken der Arsciplanina ein mehrstündiges siegreiches Gefecht gegen ungefähr 1100 Jurgemeten, welche, zahlreiche Tode und Verwundete mitnehmend, dann 4 Tode und 2 Gefangene zurücklassend, zurückgingen. Das 71. Regiment verlor 2 Tode, 4 schwer und 2 leicht verwundete Soldaten. Oberst Arlow bewirkte am 24. d. die Vereinigung mit der Colonne Reddih und besetzte Krbshenhan. Auf der Bratislavaroute wurden Feldsignalstationen zur Verbindung mit dem Telegraf Trnawa etablirt. Reddih sucht die Verbindung mit der Colonne Haas auf.

Budapest, 25. Februar. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen ist bei veränderlicher Bewölkung ruhiges, mildes Wetter, im Nordosten mit schwachem Nachtfrost, zu erwarten.

— 26. Februar. Bei steigender Temperatur sind tagsüber Aufbeiterung, Nachts hingegen Nebel und Bewölkung, im Nordosten mit localen Niedererschlägen zu erwarten.

Eingefendet. Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant in Korneuburg. Mit meinem Vorrathe an Ihrem k. k. priv. Requisitionsz-Fluid bin ich zu Ende, weshalb Sie mir wieder eine neue Partie senden wollen.

Unschätzbar hat sich dieses Fluid im heurigen Frühjahr bewiesen, wo nach begonnenem Haartwechsel die bitterste Kälte eintrat; Ihrem Requisitions-Fluid allein verdanke ich, daß dennoch meine Pferde ungestört und ununterbrochen mit kurzem, schönem, gleichem Sommerhaare, mit trockenen Nätern, reinen Flechten vollkommen ausgeharkt haben. Rechnet man dazu, daß ich in den langen vier Wochen nicht mehr als eine Flasche Fluid und eine Maß Geläger-Brantwein zur Verdünnung verbraucht habe, was einen Gesamtwert von 2 fl. 20 kr. repräsentirt, so muß jeder rationelle Oekonom und Pferdebesitzer Ihnen für die Verbreitung Ihres vorzüglichen Präparates dankbar sein.

Fürst R. Auersperg. Dr. Neustadt. Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce „Veterinär-Präparate in heutiger Nummer.“

Marktbericht.

Mediasch, 25. Februar. Weizen per Hektoliter fl. 7.50 bis 8.—, Halbrucht fl. 6.— bis 6.50, Korn fl. 5.— bis 5.50, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 3.— bis 3.50, Anturum fl. 4.50 bis 5.—, Erbsen fl. — bis —, Hanfamen fl. 6.— bis 6.50, Fjolen fl. 6.— bis 6.50, Erdäpfel fl. 2.30 bis 2.50, Feu per 100 Kilo fl. 1.40 bis 1.70, Baufl. fl. 33.— bis 35.—, Speck fl. 50.— bis 70.—, Schweinefleisch fl. 70.— bis —, Kezzen-Milchfl. fl. 36.— bis 46.—, Spiritus per Grad 10 kr., ein Kilo Rindfleisch 44 kr., Schweinefleisch 48 kr., Kalbfleisch 50 kr., Schafschafelisch — kr., 6 Stüd Eier 10 kr.

Kronstadt, 25. Februar. Weizen, schönster per Hektoliter fl. 9.70, Halbrucht fl. 7.—, Roggen, schönster fl. 5.20, Gerste, schönste fl. 5.20, Hafer, schönster fl. 3.20, Anturum fl. 4.50, Erbsen fl. 5.60, Haizen fl. —, Erbsen fl. 10.50, Linsen fl. 12.50, Fjolen fl. 5.—, Erdäpfel fl. 2.—, Rindfleisch per Kilo kr. 44, Schweinefleisch kr. 44, Schafschafelisch kr. 24.

Lotto-Ziehungen.

vom 25. Februar. Zemesvar: 1 47 58 76 55. Wien: 75 6 78 13 17.

Fremden-Liste.

Vom 24. Februar. Hotel Neuhöfer. R. Zafos, Privatier, von M. Scharbelly. Hotel Rämischer Kaiser. Karl Gergely, von Klausenburg. Hotel Habermann. Richard Bilardi, von Fred; Anna Hand, Sinaeain, von Wien; Maria Landner, Sängerin, Heinrich Grünhut, Franz Rugsbauer, Musiker, von Budapest.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse.

vom 25. Februar 1882. (Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 72 1/10 — 74 1/10, Kilo. Gewicht von fl. 12.30 bis — bis 76 1/10 — 78 1/10, Kilo. Gewicht von fl. 12.60 bis 12.85, Weiz 72 1/10 — 74 1/10, Kilo. Gewicht von fl. 12.40 bis — bis 76 1/10 — 78 1/10, Kilo. Gewicht von fl. 12.20 bis — bis 12.95, Peller Boden 72 1/10 — 74 1/10, Kilo. Gewicht von fl. 12.45 bis 12.70, Weizenburger 72 1/10 — 74 1/10, Kilo. Gewicht von fl. 12.30 bis — bis 76 1/10 — 78 1/10, Kilo. Gewicht von fl. 12.60 bis 12.85, Sacstae 72 1/10 — 74 1/10, Kilo. Gewicht von fl. — bis — bis 76 1/10 — 78 1/10, Kilo. Gewicht von fl. — bis fl. —. Roggen: 70 — 72, Kilo. Gewicht von fl. — bis fl. —. Gerste: Futter 60 — 62, Kilo. Gewicht von fl. — bis fl. —, Brauer 62 bis 68 1/2, Kilo. Gewicht von fl. — bis fl. —. Hafer (ung.): 36 1/10 — 40 1/10, Kilo. Gewicht von fl. — bis —. Mais (Banater): von fl. — bis —, anberer: von fl. — bis —. Raps, Kobl: von fl. 12.00 bis 13.00, Banater von fl. — bis —. Hirse (ung.): von fl. 5.90 bis 6.15.

Lieferungszeit (Wance):

Weizen: Frühjahr, 74 1/10, Kilo. Gewicht von fl. 12.24 bis 12.27 bis September bis October —, Kilo. Gewicht von fl. 11.17 bis 11.20. Roggen: Frühjahr, 69 1/10, Kilo. Gewicht von fl. — bis —. Mais: bis Mai — Juni: fl. 7.35 bis 7.37. Raps (Kobl) August — September —, Kilo. Gewicht von fl. — bis —. Banater Juli — August —, Kilo. Gewicht von fl. — bis —. Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 31 1/2, bis —.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

vom 25. Februar 1882. Ung. Goldrente, 6%, — 117.50 Ung. Goldrente, 4%, — 84.85 Ung. Silberrente, — 84.50 Ung. Eisenbahn-Anlehen, — 129.75 „ „ „ „ — 88. — „ „ „ „ — 106.50 „ „ „ „ — 92.50 „ „ „ „ — 97. — „ „ „ „ — 94.50 „ „ „ „ — 95.50 „ „ „ „ — 94.25 „ „ „ „ — 94.25 „ „ „ „ — 97. — „ „ „ „ — 97. — „ „ „ „ — 113. — „ „ „ „ — 107.50 „ „ „ „ — 73.50 „ „ „ „ — 74.75 „ „ „ „ — 91.50 „ „ „ „ — 127.50 „ „ „ „ — 814. — „ „ „ „ — 288.50 „ „ „ „ — 294.50 „ „ „ „ — 5.62 „ „ „ „ — 9.54 „ „ „ „ — 48.84 „ „ „ „ — 120.40

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

vom 25. Februar 1882. Ung. Goldrente, — 117.40 Ungarische Prämien-Loe, — 107.50 4-procentige Goldrente, — 84.70 Defferr. Staatsanleihe in Papier, — 73.55 5-procentige Papierrente, — 84.40 Defferr. Staatsanleihe in Silber, — 74.50 Ung. Eisenbahn-Anlehen, — 130.25 Defferr. Goldrente, — 92. — Ung. „ „ „ „ — 87.50 „ „ „ „ — 127. — „ „ „ „ — 106. — „ „ „ „ — 91.75 „ „ „ „ — 97. — „ „ „ „ — 94.25 „ „ „ „ — 95. — „ „ „ „ — 94. — „ „ „ „ — 94.25 „ „ „ „ — 96. — „ „ „ „ — 97.27 „ „ „ „ — 111.75 „ „ „ „ — 107.50 „ „ „ „ — 73.55 „ „ „ „ — 74.50 „ „ „ „ — 92. — „ „ „ „ — 127. — „ „ „ „ — 811. — „ „ „ „ — 288. — „ „ „ „ — 294.25 „ „ „ „ — 5.65 „ „ „ „ — 9.56 „ „ „ „ — 48.84 „ „ „ „ — 120.60

M.-B. 1406/1882.

[127] 2-2

Bekanntmachung.

Mittwoch den 1. März 1882, Vormittags 10 Uhr, findet in der Kanzlei des städtischen Wirtschafts-Amtes (Großer Ring No. 11) die Minuendo-Veiteration zur Ueberführung der im 1882er Holzschlage im jungen Walde erzeugten 650 Meter-Klafter Brennholzes nebst Bau- und Werkholz statt, wovon die Verlaubarung mit dem Bemerkten geschieht, daß die näheren Bedingungen bis zum Tage der Veiteration in der Wirtschafts-Amtskanzlei eingesehen werden können und daß jeder Veiteration ein Vadium von 50 fl. ö. W. vor Beginn der Veiteration zu erlegen hat.
Hermannstadt, am 20. Februar 1882.
Das städtische Wirtschafts-Amt.

Aus dem Amtsblatte.

Anforderungen.

Vom Klausenburger Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen auf den Anna Hampel'schen Nachlaß in Kolozsmonostor.

Vom Bistriczer Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen auf die Verlassenschaft nach: Szomocian Benga in Szombod, — Maria Ulrich in Heldenbors, — Katarina Kuzales in Jaab, — Maria Schuster in Schönau, — Johann Daischert und Georg Daischert in Mettersdorf, — Maria Brestler in Alborf.

Vom Reper Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen auf den Galtia Moise'schen Nachlaß in Schönau.

Erledigungen.

Beim Székely-Bezirksgericht die Bezirksrichter-Stelle. Gesuche bis 10. März.
Beim Közbi-Báráhelyer Gerichtshofe eine Nebenotzstelle. Gesuche bis 10. März.

Freiwillige Veiteration

am 2., 3. und 4. März 1882, Vor- und Nachmittags, in der Salzgasse Nr. 8 im 1. Stock von Wöbela, Geschirr, Küchengeräthen, Silber, Bücher, eine Nähmaschine und Diverse.
(140) 2-3

Zahnarzt C. Zinz,
Honterusgasse Nro. 13 und 15,
Hermannstadt, [129] 3-6
von 9 bis 12 und von 3 bis 6 Uhr.

Anständige Leute

können durch Fleiß täglich 6 bis 8 Gulden verdienen. Offerte sind an die Adresse **Gustav Bossányi,** Kronprinzgasse Nro. 8 Budapest, zu richten.
(128) 2-3

Husten-Moos-Zettel.

Diese Zettel werden mit Verlässlichkeit angewendet: bei kurzem Athem, Keuchhusten, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, zur Anfeuchtung beim Austrocknen der Kehle und lindern jedes catarrhalische Leiden.
Depôt für Hermannstadt in der „Apothek zum Löwen“ des August Teutsch. [664] 10-12
Preis einer Schachtel 38 fr. ö. W.



Preise der Mieder
von ö. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [17] 7-52

Wien
„Hôtel zum weissen Wolf“,
Stadt, Fleischmarkt, Wolfengasse Nro. 3.

Gefertigter empfiehlt seine neu renovirten, mit allem Comfort eingerichteten Zimmer von 90 fr. aufwärts. — **Vorzügliche Restauration, Pilsner Bier** aus dem bürg. Bräuhaus in Auschan.
Achtungsvoll
Fr. L. Kerschbaum.

Veterinär-Präparate

des
Franz Joh. Kwizda in Korneuburg,
f. f. Hof-Lieferant.

K. k. conc. Korneuburger Viehpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe: dasselbe bewährt sich als Viehnährpulver bei regelmäßiger Verabfolgung laut langjähriger Erprobung bei Mangel an Fresslust, Blutmelken, zur Verbesserung der Milch, als Präservativ der Athmungs- und Verdauungsbeschwerden unterstützt daselbst die natürliche Widerstandskraft der Thiere gegen durchseuchende Einflüsse und vermindert die Inclination zu Drüsen und Kolik.

K. k. priv. Restitutions-Fluid (Waschwasser) für Pferde. Zur Stärkung vor und Wiedererkräftigung nach größeren Strapazen, sowie als Unterstützungsmittel bei Behandlung von äußeren Schäden, Gicht, Rheumatismus, Verrenkungen, Steifheit der Sehnen und Muskeln etc. Eine Flasche 1 fl. 40 fr. (Nur echt, wenn der Hals der Flasche mit einem rothen Papierstreifen verschlossen ist, der mein Facsimile und meine Schutzmarke trägt.)

Krafftutter für Pferde und Rinder, zur raschen Aufzucht für herabgekommene Thiere und zur Beförderung der Mast. In Kistchen à 6 fl. und 3 fl. und Packeten à 30 fr.

Pferde-Huf-Vaseline gegen spröde und brüchige Hufe. Eine Büchse 1 fl. 25 fr.

Hufkitt (künstliches Hufhorn). Eine Stange 80 fr.

K. k. priv. Desinfections-Pulver für Stallungen, Kaloen, gleichzeitig vorzügliches Dungsalz-Bindemittel. Ein Packet à 1/2 Kilo 15 fr., 1/4 Kilo 1 fl. 40 fr., 1/2 Kilo 2 fl. 40 fr.

Schweinpulver zur Beförderung der Mast und raschen Aufzucht für herabgekommene Thiere, sowie als Präservativ gegen den lausenden Brand. Ein großes Packet 1 fl. 26 fr., ein kleines Packet 63 fr.

Waschseife gegen Hautkrankheiten der Haushiere. Eine Blechdose à 100 Gramm 80 fr., eine Blechdose à 300 Gramm 1 fl. 60 fr.

Echt zu begehren sind obgenannte Präparate durch nachstehende Firmen:

Hermannstadt: **W. F. Morscher,** Apotheker; **M. Orendt's** Nachfolger (**J. Schuster**); **Franz Jahn's** Söhne; — Broos: **Ludwig Bánfalvy,** Apotheker; **Josef Graffius,** Apotheker; — Fogaras: **Johann Hermann,** Apotheker; — Karlsburg: **J. Fröhlich,** Sigm. Mihályes, Apotheker; — Sárkány: **P. Schnell;** — Schässburg: **J. B. Teutsch;** — Szelistye: **A. Wenrich,** Apotheker. [98] 1-3

außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Wer mir einen Fälscher meiner geschützten Marke derart nachweist, daß ich denselben der gerichtlichen Bestrafung unterziehen kann, empfängt eine Recompense bis 500 Gulden.

Joseph Kwizda
H. L. Hof-Lieferant

Zu Gunsten der österreichischen Gesellschaft des rothen Kreuzes

findet
auf allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät
eine mit **12066 Treffern** dotirte außerordentliche

STAATS-LOTTERIE

statt, deren Ziehung am 9. März 1882 erfolgt.

Drei Haupttreffer à fl. 60.000, fl. 20.000, fl. 10.000

österreich. Goldrente, ferner 18 Vor- und Nachtreffer zu 600 fl., 400 fl. und 200 fl. Goldrente, 10 Treffer à 1000 fl., 15 Treffer à 400 fl. und 20 Treffer à 200 fl. Goldrente, endlich Baargewinne im Betrage von 102.000 fl.

12066 Treffer 12066

Ein Los fl. 2

im Betrage von

fl. 220.000 fl.

Ein Los fl. 2

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielraum, welcher mit den Losen bei der Abtheilung der Staats-Lotterie, Stadt, Riemergasse 7, 2. Stock, im Jacobshofe, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen zu bekommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

Wien, am 2. Januar 1881.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction.

Abtheilung der Staats-Lotterie.

Sämmtliche gearbeitete Ledersorten.

Billige und solide Bezugsquelle!

von

Ledersorten

und

Schuhzugehör-Artikel

empfehlen dem hohen Militär und p. t. Publicum in bekannt guten Waaren zu möglichst niedrigen Preisen, bei reeller und solider Bedienung, en gros et détail die Handlung-Firma:

J. Gottstein & Sohn,

Hermannstadt, kleiner Ring Nro. 5
(im eigenen Hause).

Answärtige Aufträge werden sorgfältigst gewählt und prompt gegen Nachnahme versandt. [763] 12-25

Für Wiederverkäufer besondere Preisermäßigung.

Sämmtliche gearbeitete Ledersorten.

Wunderbar sind die Kräfte der Natur,

wenn dieselben richtig benützt werden!

So kann auch ich ausruhen und erfreut hatte ich Ihnen hiemit vom ganz'n Herzen meinen innigsten Dank ab, da

Gott sei Dank dafür,

Ihre **Winkelmayer'sche Klettenwurzel-Essenz** und **Vomade** mir Hilfe gebracht hat, gegen das Ausfallen und für den neuen Wuchstum der Haare, und ich wünsche, daß der Welt die Wahrheit bekannt werde.
P. Kaufmann in Dufka.

Sieben Jahre kahlköpfig und bartlos

wie ich, als junger Mann von 24 Jahren, brachte mich nahezu zur Verwaisung. Nach Gebrauch Ihrer wirklich wunderbaren und heilkräftigen **Winkelmayer'schen Klettenwurzel-Essenz** und **Vomade** kam ich in kaum zwei Minuten wieder zu einem üppigen Haarwuchs und auch der Bart, dessen Hervorkommen ich selbst bezweifelte, stellte sich sehr bald ein. Ich danke dafür Gott und der Heilkräft der Natur; bei Ihnen werde ich meinen Dank, da ich nächstens nach Wien komme, mündlich abgeben.
J. Kandler, Maschinenarbeiter in Budapest.

Nach Anwendung einiger Flacons Ihrer **Winkelmayer'schen Klettenwurzel-Essenz** konnte ich meine **Verrüde**, welche ich bereits ein Jahr getragen habe, wieder weggeben und habe jetzt wieder mehr Haare, wie früher je gehabt. Von diesem Resultat kann sich bei mir Jedermann überzeugen.
J. Wendt, Wirtschaftsbeamter in Neustadt bei Laa a. d. Thaya, N.-Oesterreich.

Ich habe mit 2 Flacons Ihrer echten **Winkelmayer'schen Klettenwurzel-Essenz** bringen lassen und bei Anwendung derselben, treghen ich kaum 20 Jahre alt bin, einen großen und schönen Bart in wenigen Tagen erhalten. — Ich drücke hiermit meinen Dank aus und zeichne
Lorenz Maguser jun. in Krapp (Stein).

Meinen innigsten Dank für Ihre **Winkelmayer'sche Klettenwurzel-Essenz**, nach deren 18tägigem Gebrauch ich im Besitze eines prächtigen Vollbartes bin. Ich kann Ihre wunderbaren Erzeugnisse Jedermann auf's Beste empfehlen.
Josef Berger Ritter v. Elg in Wien.

Diese sowie viele 100 andere Dank- und Anerkennungschriften, welche bei mir im Originale zu Jedermanns Einsicht bereit liegen, machen jede weitere Anpreisung der **Winkelmayer'schen Klettenwurzel-Essenz** und **Vomade** überflüssig, denn das Gute lobt sich selbst.

Preise:
1 Flacon Winkelmayer's Klettenwurzel-Essenz 90 fr.
1 Flacon " " Vomade 50 fr.
1 Flacon " " Del 40 fr.

Bei Postversendung (gegen Baareinsendung oder Postnachnahme) 10 kr. mehr für Verpackung.

Central-Versendungs-Depôt:

J. Winkelmayer, Wien, VI., Gumpendorferstrasse 159.

Filial-Depôts: Zu Pest: **J. v. Török,** Apotheker, Rönigsgasse 7; in Agram: **S. Mittelbach,** Apotheker; in Pressburg: **J. Karer,** Parfümeur, Fischertorgasse 6; in Temesvár: **E. Jaromisz,** Apotheker; in Stefan Tarcaay, Apotheker; in Klausenburg: **Székely Miklós,** Apotheker; in Gyöngyös: **Ferdinand Mersitz,** Apotheker; in Debreczin: **Dr. Emil v. Rothschnock,** Apotheker. Auch in den meisten Apotheken und Parfümeriegeschäften.

Nur wird gebeten, um den vielen Fälschungen vorzubeugen, immer **Winkelmayer's** echte **Klettenwurzel-Präparate** zu verlangen und darauf zu achten, daß auf jedem Flacon die Firma **J. Winkelmayer, Wien, VI., Gumpendorferstrasse 159,** angebracht ist.
[718] 5-12